

Die Crailsheimer Stadtfeier

von Klaus Graf

"Wohl und löblich aber ist es geordnet von den Alten", schrieb der Pfarrer und Chronist Lubert 1737, "daß man an solchem Fest der Stadtfeyer sich aller Arbeit enthalten und zum Gottesdienst einfinden solle, da dann ein ehrbarer Rat sich versammeln und mit einander fleißig zur Kirche gehen und die Ratspersonen zusammen sich unter dem Predigtstuhl herstellen sollen, andern zum Exempel und soll an dem Tag von gemeiner Stadt Zustand geprediget auch alle Wohlthaten so von Gott und frommen Christen dieser Stadt erzeiget, dem Volk erzæhlet und dahero zur Dankbarkeit derselben ermahnet werden. Nach vollbrachtem Gottesdienst wird ein Zeichen geläutet mit allen Glocken in den Pfarrkirchen, den Schülern und armen Leuten Brod gegeben und das ist zum Gedächtnuß der Frau Adelheit gestiftet. Nachmittag soll ein ehrbarer Rath alle Kirchen- und Schuldiener auf das Rathaus zu beruffen schuldig seyn und mit einem ehrlichen Trunk sich gegen ihnen erzeigen"¹. Die Stadtfeier war für den Verfasser des "Chronicon Creilsheimense" eine fromme und tugendhafte Demonstration der Einheit von Staat und Kirche, ein protestantisches Besinnungs- und Gedächtnisfest mit volkspädagogischen Zügen, das Geschichte und Gegenwart des eigenen Gemeinwesens absichtsvoll miteinander verknüpfte. Trotzdem erkennt man unschwer hinter dem barock anmutenden Zeremoniell vorreformatorische Züge, das Weiterleben mittelalterlichen Toten- und Stiftergedenkens in protestantischem Gewand.

Zurückzublenden ist ins 15. Jahrhundert, eine Zeit, die erfüllt war von Fehden und kriegerischen Konflikten. Um 1480 notierte sich der Crailsheimer Pfarrer Sattler in seinem Pfarrbüchlein: "Merke: Am Mittwoch vor Estomihi (dem Fastnachtssonntag) wird feierlich der Sieg begangen, den die Bürger zu Crailsheim erlangten gegen die Reichsstädter, vor allem von Dinkelsbühl, Hall und Rothenburg und deren Helfern. An diesem Tag wird pflichtgemäß der Jahrtag der ehrbaren Frau Adelheid begangen, die ein Anspan genanntes Wasser vermacht hat, weshalb ebenda eine Messe mit Vigilien (Totengesängen) gehalten wird."² Der Jahrtag der Frau Adelheid wird in den erhaltenen Stadtrechnungen bereits zum Jahr 1447 vermerkt, und 1451 liest man, den Jahrtag Adelheids habe man an dem Tag begangen, als man vor Jahren vor der Stadt war gelegen³. Die Crailsheimer Stadtfeier geht also auf einen mittelalterlichen Gedenktag

zurück, der einerseits an eine Stiftung durch eine Frau Adelheid, andererseits aber an die erfolglose Belagerung durch die Truppen feindlicher Reichsstädte erinnern sollte.

Eine Chronik des frühen 17. Jahrhunderts, verfaßt von dem Ratsmitglied Johann Arnold, will wissen, daß diese Belagerung vom Herbst 1379 bis zum 17. Februar 1380 gedauert habe. In einem Vortrag im Oktober 1989 hat der Rothenburger Stadtarchivar Ludwig Schnurrer die von ihm gestellte Frage "Hat die Crailsheimer Stadtbelagerung 1379/80 tatsächlich stattgefunden?" mit der These beantwortet, der Bericht von der Belagerung müsse in das "Reich der legendären Überlieferung ... verwiesen werden"⁴. Der Crailsheimer Stadthistoriker Hans-Joachim König hat gegen diese neue Behauptung, die sich gegen die frühere Crailsheimer Geschichtsforschung⁵ wendet, entschiedenen Einspruch eingelegt. Er schreibt: "Es handelt sich nicht um einen Mythos, sondern um die volle Realität. Deshalb begehen die Crailsheimer mit Fug und Recht ihre Stadtfeier, wie es schon 1468 heißt, und werden sich davon nicht abbringen lassen."⁶

Wie Schnurrer bin ich der Überzeugung, daß eine Belagerung 1379/80 derzeit nicht bewiesen werden kann, ja sogar eher unwahrscheinlich ist. Aber ändert sich dadurch etwas an der Berechtigung der Stadtfeier? Ich glaube nicht. Goethe hat einmal zu den Versuchen kritischer Historiker, die Unwahrheit der antiken Lucretia-Erzählung zu erweisen, bemerkt: "Was sollen wir aber mit einer so ärmlichen Wahrheit? Und wenn die Römer groß waren, so etwas zu erdichten, so sollten wir wenigstens groß genug sein daran zu glauben"⁷. Ebenso hat der Geschichtstheoretiker Droysen die legendären Traditionen und historischen Sagen, im 19. Jahrhundert eine leichte Beute der historischen Kritik, in Schutz genommen. Die kritischen Forscher, meint er, "bemerkten nicht, daß solche Überlieferungen wahr sein können, ohne richtig zu sein, daß sie die inneren Vorgänge des Lebens genau und treffend ausdrücken können, ohne daß Äußerliches und Tatsächliches in ihnen enthalten war"⁸. Die Wahrheit der Crailsheimer Überlieferung liegt somit nicht in der Tatsache begründet, daß die Reichsstädter am 1. Februar 1380 eine Belagerung Crailsheims abgebrochen haben, wie König will - sie liegt in dem Phänomen des Erinnerns selbst und in seiner Ausgestaltung durch die Jahrhunderte, vom 15. Jahrhundert bis heute.

Die Crailsheimer Stadtfeier berührt einen Aspekt unserer Zivilisation, den man als "Erinnerungskultur" bezeichnen kann. Schriften, Denkmäler und Festtage sollen verewigen, was der Gesellschaft von bleibendem Wert erscheint. In Archiven konserviert man Akten und Unterlagen der Gegenwart, damit künftige Historiker unsere Kultur rekonstruieren können; Bibliotheken sammeln die kulturelle Hinterlassenschaft in Form von Büchern; Museen, von denen es immer mehr gibt, bemühen sich als "Sacharchive" seit geraumer Zeit auch um Gegenstände des Alltags, bewahren Staubsauger und Mikrowellenherde auf. Der staatliche Denkmalschutz versucht mit mehr oder minder großem Erfolg zu retten, was an überkommenem Kulturgut noch zu retten ist. Neben den offiziellen Institutionen darf man aber auch das Erinnern im privaten Bereich, zunehmend perfektioniert durch hochwertige japanische Camcorder, nicht vergessen. Der Blick auf die Crailsheimer Stadtfeier ist damit zugleich auch eine Suche nach den Wurzeln und der Vorgeschichte unserer eigenen Erinnerungskultur.

Der Crailsheimer Gedenktag gehört zu einer großen Zahl von städtischen Erinnerungsfesten, die seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar sind⁹. Sie sollten das Gedenken an Schlachten und Belagerungen wachhalten und erscheinen als kirchliche Jahrtage, Siegesfeiern und Dankfeste sowohl in großen Städten wie Dortmund, Köln und Straßburg als auch in Kleinstädten. Von Metz bis Greifswald, von Neuss bis München spannt sich die Belegreihe dieser rituellen Vergegenwärtigungen vergangener Bedrohung und Verteidigung. Noch heute sind die sogenannten "Schlachtjahrzeiten" der Schweiz, Erinnerungen an die Schlachten, mit denen die Eidgenossen ihre Freiheit behaupteten, eindrucksvolle Demonstrationen landgemeindlicher Identität. In Deutschland leben dagegen nur wenige dieser mittelalterlichen Gedenktage bis heute fort. Genannt sei nur der sogenannte Schweizertag im oberrheinischen Tiengen, der sich ursprünglich auf einen mißglückten Überfall auf die Stadt im 15. Jahrhundert bezog, dann in eine Erinnerung an eine Belagerung durch die Schweizer umgefälscht wurde und heute bewußt auch zur Förderung der Völkerverständigung begangen wird. Daß man vergaß oder vergessen wollte, worauf sich das jährliche Erinnern wirklich bezog, war nicht selten. Beispielsweise überliefert das Stadtbuch des badischen Städtchens Mosbach aus dem 16. Jahrhundert eine Feier, von der es heißt: "ist alles ein alt herkommen zw [zu] gedechtnus etlicher, dye die Stadt gewarnet und bewaret, als sy uff ein Zeit solt veruntrewt worden seyn"¹⁰. Auf welches Ereignis angespielt wird, ist völlig unbekannt.

Entscheidend war somit nicht die historisch getreue Bezugnahme auf ein zeitlich genau fixiertes Ereignis, sondern ein exemplarisches Erinnern an eine überstandene Bedrohung der Stadt, ein Erinnern, das jedes Jahr neu gedeutet werden konnte und mußte. So wird man denn auch nicht daran zweifeln, daß eine Belagerung Crailsheims im 14. oder 15. Jahrhundert Anlaß zu einer Jahrtagsstiftung gewesen ist, selbst wenn man den späteren Versuchen der Historiker, den vergessenen Anlaß wiederzuentdecken, skeptisch gegenübersteht¹¹.

Der Kern solcher Erinnerungsfeste war die liturgische Memoria, das kirchliche Totengedenken an die Gefallenen, gewissermaßen eine spirituelle Kriegerehrung. Man wird die Bedeutung dieses Totengedenkens für die mittelalterliche Kultur kaum überschätzen können. Auch die Crailsheimer Stadtfeier erweist die Stadt als Erinnerungsgemeinschaft, die Lebende und Tote verband und die in der Vergangenheit Sinn für die Gegenwart zu schöpfen hoffte. Gedenken und Dank hängen nicht nur sprachlich eng zusammen. So wie die städtischen Schlachtjahrstage den Gefallenen ein kirchliches Gedenken sicherten und Gott für überstandene Belagerungen dankten, so dankten die Crailsheimer der Gräfin Adelheid für eine großzügige Stiftung¹². Ähnliche Stiftergedenktage sind in zahlreichen anderen Orten bezeugt¹³, wobei ich hier nicht auf die Frage eingehen will, ob sich nicht auch in die Crailsheimer Überlieferung von der Gräfin Adelheid sagenhafte Züge eingesponnen haben.

Wesentlicher Bestandteil des vorreformatorischen kirchlichen Gedenkens, sei es als Schlachtenjahrstag oder als Stifterjahrstag, war die Mahlzeit und die Armenspende. Essen und Trinken hält nicht nur Leib und Seele, sondern auch Gemeinschaften zusammen. Die Wurzeln des Festbanketts reichen somit weit ins Mittelalter, und zur gemeinschaftsstiftenden Funktion des Mahls gehörte damals, daß auch die Kinder und die Armen ihren Anteil bekamen. Im Gegenzug hatten sie für den Stifter des Jahrtags, für sein Seelenheil zu beten. Daß der Crailsheimer Gedenktag nach der Reformation weitergegangen wurde, obwohl der Protestantismus das katholische Jahrtagswesen strikt ablehnte, läßt erkennen, wie wichtig er für die kollektive Identität, das Selbstverständnis der Stadt war.

Aus Anlaß von Jahrtagen wurden besondere Backwaren hergestellt, die an Schüler und Arme verteilt wurden. Beispielsweise gab es im hessischen Amöneburg zum jährlichen Stadtfeiertag, der an die gescheiterte

Ersteigung der Stadtmauern bei einem Überfall erinnern sollte, die sogenannten "Steigerwecken", und auch in Greifswald überlieferte das "Weckenfest"¹⁴, bei dem an die Schüler der Stadtschule besondere Brote ausgeteilt wurden, das Wissen um einen glorreichen Sieg der Stadt im Jahr 1327.

Damit sind wir endlich bei den Horaffen angelangt, jenem sogenannten Gebildbrot in Form eines Doppelhorns, das in Deutschland unter dem Namen "Hornaffen" bereits für das Jahr 1369 belegt ist¹⁵. Die Hornaffen sind in Crailsheim ursprünglich wohl Bestandteil des älteren kirchlichen Jahrtags zugunsten der Gräfin Adelheid. Die anzügliche Geschichte vom Hintern der Bürgermeisterin, die vor dem 19. Jahrhundert nicht belegt ist¹⁶, gehört in den Kreis von Schwanksagen, die davon erzählen, wie bei Belagerungen Nahrungsüberfluß vorgetäuscht wird¹⁷. Im badischen Buchen erklärt man den sogenannten Blecker, eine an einem der Stadttore angebrachte Gestalt, die dem Betrachter den Hintern entgegenreckt, mit der Geschichte, bei einer Belagerung habe man einen Mitbürger mit den verbliebenen Resten so gemästet, daß er durch das Vorzeigen seines Hintern die Feinde zum Abzug bewegt habe¹⁸. Auch die anderen Erzählungen rund um die Crailsheimer Stadtfeier, etwa die vom starken Burkhard oder über die tapferen Frauen¹⁹, weisen Motive auf, die andernorts wiederkehren. Diese gängigen Muster lassen einmal mehr erkennen, daß es den Erzählern nicht um die Rekonstruktion eines geschichtlich einzigartigen Geschehens ging, sondern um beispielhafte und stereotype Züge. Trauer und Tragik des Krieges wurden ersetzt durch Geschichten, die Heldentum und Tapferkeit verherrlichten oder die Ereignisse von der scherzhaften Seite nahmen. Was den Umgang mit vergangenen Kriegen betrifft, erweist sich die Erinnerungskultur eben oft genug als Unkultur des Verdrängens und Verfälschens. Erwähnt sei nur die militaristische Vereinnahmung des Crailsheimer Stadtfeiertags 1871 und 1872, als man Parallelen zwischen der einstigen Belagerung und dem Krieg von 1870/71 herstellte²⁰.

Die von Frau Sackstetter in der Ausstellung von 1993 sehr schön herausgearbeitete Entwicklung der Crailsheimer Stadtfeier zeigt darüberhinaus, daß die Erinnerungskultur sich in der Spannung zwischen Tradition und Gegenwart, im Rhythmus der Dialektik von Verlust und Rettung fortbewegt und an diesen Gegensätzen oft genug auch scheitert. Vor allem das 19. Jahrhundert, eine Epoche des Historismus, also der Anknüpfung an alte Traditionen, vermag diesen Befund zu illustrieren.

Neben dem mangelnden Interesse weiter Kreise an der obrigkeitlich verordneten Stadtfeier steht die lebhafte Klage über diesen Traditionsverlust und der Versuch, mit der Beschwörung alter Werte auf der Stadtfeier und dem Motto "Wir lassen uns den Stadtfeiertag nicht nehmen" den Problemen des Modernisierungsprozesses zu trotzen. Und obwohl der Feiertag innerstädtische Eintracht und Harmonie demonstrieren soll, wird er zum Austragungsort sozialer Konflikte, wie in der Ausstellung zu sehen war. Ein letztes Paradox: Einerseits war der Stadtfeiertag für die Stadt von größter Bedeutung, wie aus seiner langen Tradition geschlossen werden darf, andererseits hat man nicht darauf geachtet, daß historisches Wissen von seinem Ursprung bewahrt wurde. Keine Inschrift, kein Sachzeugnis erinnert in Crailsheim an die für das Selbstverständnis der Stadt so wichtige Belagerung. Zwar wissen Chroniken von alten Pfeilen, die in einem Brett auf der Bühne eines Bürgers gefunden worden sein sollen, und sie erwähnen den großen Sturmhut des starken Burkhard²¹ - erhalten ist davon freilich nichts. Dies mag den pessimistischen Schluß nahelegen, daß ein dauerndes Erinnern Gesellschaften und Kulturen regelmäßig überfordert und daß die Überlieferung bleibender Werte oft genug an ihrem Verlust und ihrer Vernichtung scheitert. Andererseits: Traditionen bieten immer auch die Chance, Altes und Neues kreativ aufeinander zu beziehen. Die Tatsache, daß 1993 eine Ausstellung über die Stadtfeier und ihr Gebäck, den Horaff, realisiert werden konnte, beweist denn auch, daß der Crailsheimer Stadtfeiertag trotz seiner jahrhundertealten Tradition ein lebendiges Fest geblieben ist, ein Fest, das Geschichte und Erinnern immer wieder aufs neue definiert hat.

Anmerkungen

Beibehalten wird die Form des Vortrags - gesprochen zur Einführung der Ausstellung "Der Horaff. Eine Stadt schafft sich ein Symbol" im Fränkisch-Hohenloheschen Heimatmuseum der Stadt Crailsheim am 30. April 1993. - Eine umfassende Darstellung der Horaffen-Tradition bleibt ein Desiderat; vgl. vorläufig die von Susanne Sackstetter zusammengestellten Texte der Ausstellung (masch. Manuskript). Ohne die Hilfe von Frau Sackstetter, der ich auch an dieser Stelle herzlich danken möchte, hätte dieser Text nicht geschrieben werden können.

- ¹ Johann Friedrich Lubert, Chronicon Creilsheimense, Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 1 Hs. 187, S. 150-152. Nach "Adelheit gestiftet" folgt ein - oben ausgelassener - Verweis "vid. pag. 127" (zu Adelheids Stiftungen: S. 127f.), und am Schluß der zitierten Passage steht eine Quellenangabe: "Creilsheim. Stadtchronik". - In Johann Georg Vettters Oberamtsbeschreibung von Crailsheim 1732 (Staatsarchiv Nürnberg, Fstm. Ansbach, Ämterbeschreibungen, Nr. 69 a IV) heißt es S. 722f., nach verrichtetem Gottesdienst würden in der Kirche und in den drei lateinischen Klassen den Kindern Wecken ausgeteilt. Vor alters habe man auf dem Rathaus eine Mahlzeit gehalten; stattdessen erhalte nun jeder 50 Kreuzer, nämlich die drei geistlichen Herren, die Beamten, Ratsmitglieder und Schulbediensteten.
- ² Zitiert nach der Übersetzung von Hans-Joachim König, Crailsheims Belagerung 1379/80 aus Crailsheimer Sicht, Beiträge zur Geschichte der Stadt Crailsheim 1990, S. 99-103, hier S. 101 nach dem Pfarrbuch Staatsarchiv Ludwigsburg B 70 Bü 41. In der Wiedergabe des lateinischen Textes bei Crecelius, Das Pfarrbuch von Crailsheim, Zeitschrift des Historischen Vereins für das württembergische Franken 10/1 (1875), S. 37-47, hier S. 39 fehlt der Adelheid-Jahrtag.
- ³ König, S. 101.
- ⁴ Ludwig Schnurrer, Crailsheim und der Schwäbische Städtebund. Hat die Crailsheimer Stadtbelagerung 1379/80 tatsächlich stattgefunden?, Beiträge zur Geschichte der Stadt Crailsheim 1990, S. 87-97, hier S. 92/93
- ⁵ Vgl. Betz, Das Aufblühen der Stadt Crailsheim unter der Herrschaft der Herren von Hohenlohe im 14. Jahrhundert (1314-1388), Württembergisch Franken 5/1 (1859), S. 54-66, hier S. 61f.; Schwäbische Kronik (Schwäb. Merkur) 3.2.1880, S. 198; Gustav Bossert, Der Kern der Haaraffen-Sage, Fränkischer Grenzboten April 1881 Nr. 46-50; Beschreibung des Oberamts Crailsheim, Stuttgart 1884, S. 224; Friedrich Hummel, Geschichte von Crailsheim, in Heimatbuch

Crailsheim, hrsg. von Johann Schumm, Crailsheim 1928, S. 120-484, hier S. 197-199; Isidor Fischer, Die Pfarrei Crailsheim im Mittelalter, Württembergisch Franken 41 (1957), S. 39-63, hier S. 49. Akzeptiert noch von Ludwig Schnurrer, Schwäbisch Hall und Rothenburg, Württembergisch Franken 65 (1981), S. 145-176, hier S. 148f.

- ⁶ König, S. 102. Bezeichnend auch die Reaktion auf die hier wiedergegebene Ausstellungseinführung in Form eines Leserbriefs von Peter Bechtel, Hohenloher Tagblatt 8.5.1993: "Lassen Sie uns unsere Legenden".
- ⁷ In einer Unterhaltung mit Eckermann am 15. Oktober 1825; vgl. Frank L. Borchardt, German Antiquity in Renaissance Myth, Baltimore/London 1971, S. 6f.
- ⁸ Johann Gustav Droysen, Historik, hrsg. von Peter Leyh, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977, S. 133.
- ⁹ Nähere Angaben zum folgenden bei Klaus Graf, Schlachtengedenken in der Stadt, in: Stadt und Krieg, hrsg. von Bernhard Kirchgässner/Günter Scholz, Sigmaringen 1989, S. 83-104 (S. 93 zur Stadtfeier und den Horaffen) und Ders., Schlachtengedenken im Spätmittelalter. Riten und Medien der Präsentation kollektiver Identität, in: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbands, hrsg. von Detlef Altenburg/Jörg Jarnut/Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 63-69. Inzwischen konnte ich rund 60 Schlachtengedenktage im deutschsprachigen Raum (ohne die Schweiz) ermitteln. - Auf zwei instruktive Fallstudien (auch zum Fortleben im Protestantismus) sei besonders aufmerksam gemacht: Karljosef Kreter, Bürger - traut nicht den Fürsten!, Hannoversche Geschichtsblätter NF 46 (1992), S. 11-34 und Matthias Lentz, Stadtbürgerliche Gedächtniskultur. Schlachtengedenken in Lüneburg im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, masch. Staatsarbeit Bielefeld 1994.
- ¹⁰ Jacob Renz, Vorträge über die Geschichte der Stadt Mosbach, Mosbach o.J., 1912-1930, S. 100.
- ¹¹ Allerdings möchte ich die Möglichkeit, daß es gar keine Belagerung gegeben hat, nicht völlig ausschließen. Es wäre dies eine Parallele zu den sogenannten "Mordnacht"-Überlieferungen der Schweiz - sie knüpfen sich an (vermeintliche) nächtliche Überfälle auf Städte - bzw. zu einem bereits im Spätmittelalter einsetzenden Prozeß, den man als "Die Historisierung von Volksbräuchen" (so der Titel der masch. Diss. Würzburg 1951 von Gregor Römer) bezeichnet hat:

Nachträglich wurde ein bestehendes Ritual bzw. ein Brauch (ursprünglich ohne "historische" Sinnggebung) in ein Erinnerungsfest uminterpretiert. Zu den Mordnächten vgl. immer noch Ludwig Tobler, Die Mordnächte und ihre Gedenktage, in: Ders., Kleine Schriften zur Volks- und Sprachkunde, Frauenfeld 1897, S. 79-105 sowie die leider ungedruckte Basler Lizentiatsarbeit von Hans Rindlisbacher, Mordnächte in der Eidgenossenschaft (1979).

- ¹² Es handelt sich um die 1342 gestorbene Gemahlin Krafts von Hohenlohe, eine geborene von Württemberg. Zu ihren Schenkungen zitiert König S. 99f. den Chronisten Johann Arnold (gest. 1617). Vgl. auch die Beschreibung der Stadt Crailsheim (1722) von Pfarrer Jeremia Christoph Bauer, Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 1 Hs. 186, S. 12.
- ¹³ Vgl. etwa Anton Mailly, Deutsche Rechtsaltertümer in Sage und Brauchtum, Wien 1929, S. 202-210; Hans Jänichen, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes, Stuttgart 1970, S. 211-214.
- ¹⁴ Vgl. Carl Gesterding, Erste Fortsetzung des Beitrages zur Geschichte der Stadt Greifswald, Greifswald 1829, S. 229-233.
- ¹⁵ So Hugo Moser, Schwäbischer Volkshumor, 2. Aufl. Stuttgart 1981, S. 318; vgl. auch den Artikel "Hornaffen" im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Bd. 4 (1931/32), S. 337-339. In Crailsheim ist, entnehme ich Sackstetters Ausstellungstexten, das Hornaffengebäck erstmals in einer Bäckerordnung 1530 und in Verbindung mit dem Stadtfeiertag 1590 belegt.
- ¹⁶ Vgl. schon Betz, Wirt. Franken 1859, S. 62: Haaraffen, "welche nach ihrer Form an einen gewissen unaussprechlichen Theil des menschlichen Körpers erinnern sollen, der zum Entsatze der Stadt entscheidend mitgewirkt".
- ¹⁷ Vgl. Moser, Volkshumor, S. 103f. und Fritz Heeger, Schwankhafte Belagerungssagen aus der "guten alten Zeit", Die Mainlande. Geschichte und Gegenwart (Beilage der Main-Post) 20 (1969), S. 25f., 31f., 39f. (S. 39 zu Crailsheim). Zu möglichen antiken Vorbildern vgl. Hans Trümpy, Kriegslisten, in: The 8th Congress for the International Society for Folk Narrative Research. Papers IV, hrsg. von Reimund Kvideland/Torunn Selberg, Bergen 1985, S. 337-344, hier S. 339.
- ¹⁸ Zu Buchen als "Bleckerstadt" vgl. etwa Ute Schall/Klaus Linhart, Buchen/Odenwald. Historie und Histörchen, Buchen 1986, S. 45f., 61f. - Zur Entblößung von Genitalien und Hintern als Waffe der Frauen vgl. Hans Peter

Duerr, Obszönität und Gewalt (Der Mythos vom Zivilisationsprozeß Bd. 3). Frankfurt a. M. 1993, S. 82ff., 148ff., der auch die entsprechenden Belagerungserzählungen von Crailsheim (S. 531 Anm. 5) und Buchen (S. 151) erwähnt.

- ¹⁹ Vgl. die Zusammenstellung aus handschriftlichen Crailsheimer Chroniken im Fränkischen Grenzboten 27., 28., 30.1.1905. In der Oberamtsbeschreibung (siehe oben Anm. 1), bei Lubert (ebd.) und Bauer (siehe Anm. 12), S. 15, Handschriften, die ich selbst oder in Kopie eingesehen habe, findet sich davon noch nichts.
- ²⁰ Hierzu und zum folgenden sind die von Susanne Sackstetter erarbeiteten Ausstellungstexte zu vergleichen, in denen die einschlägigen Artikel der Tageszeitungen ausgewertet wurden.
- ²¹ Zitiert im Fränkischen Grenzboten 28.1.1905.